

CHI HARU SHIOTA
NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, 12 June 2013



Chiharu Shiota: «In Silence», 2002/2013. Die Japanerin (geb. 1972) verarbeitet in dieser Installation ein Kindheitstrauma (Art Unlimited, Galerie Templon, Paris).

GEORGES KEALAJ / KEYSTONE © PRO LITERS

Im Spinnwebwald der Gegenwartskunst

Die Art Basel – weltumspannendes Kunstmesse-Branding und fulminante 44. Ausgabe am Rheinknie

Die am Donnerstag offiziell eröffnende Art Basel kann sich über einen besonders glücklichen Jahrgang freuen. Erst im Mai hat sie mit der Lancierung einer neuen Tochtermesse in Hongkong ihren weltweiten Wirkungsradius erweitert. Und nun feiert sie in Basel einen fulminanten Auftritt in partiell neuem Messe-Ambiente.

Philipp Meier

Was einst unter der Bezeichnung «Art» und mit dem Zusatz des Standorts eine Verkaufsschau einiger Basler Galeristen war, ist heute zu einem «Brand» geworden, der sich global vermarktet lässt. Das Label «Art Basel» steht von Miami Beach bis Hongkong für den geballten Auftritt der renommiertesten Protagonisten einer nunmehr weltweit sich produzierenden Galerieszene. Mit ihren Tochterveranstaltungen im südlichen Florida und – seit diesem Mai auch – in der südchinesischen Hafenmetropole an der Perlfuss-Mündung spannt die erfolgreiche Messe für moderne und zeitgenössische Kunst ein Geflecht von Beziehungen zu Galeristen, Kunstsammlern und Museen, das sozusagen als weltumspannend gelten darf. So erschliesst sich der Basler Messe und ihrer Klientel in Miami Beach nicht nur der nordamerikanische Kontinent, greifbar vor den Toren Miamis liegen auch die aufstrebenden Kunstszenen Südamerikas. In Hongkong wiederum, der neuen Kultur-Dreh-scheibe des asiatisch-pazifischen Wirtschaftsraums, reicht das Einzugsgebiet von China und Indien mit seinen rasant wachsenden Kunstmärkten über Südkorea, Japan und Taiwan bis nach Singapur, Indonesien, Australien und Neuseeland.

Diese globale Vernetzung spiegelt bestens die Gäste-Liste der dieses Jahr in Basel rund 300 ausstel-

lenden Galerien wider. Sie stammen aus fünf Kontinenten, noch nie zuvor kamen sie so zahlreich aus Fernost. Zum ersten Mal sind etwa Aussteller aus den Philippinen und Singapur zugegen. Bezeichnend für diese Globalisierung ist allerdings auch, dass unter den 13 allein aus China und Hongkong angereisten Teilnehmern weit über die Hälfte westliche Galeristen sind, die nach Asien expandiert haben. Dass sich das Kraftfeld des Kunstmarkts Richtung Ost verschiebt, ist eine Tatsache, der die Art Basel mit ihrer jüngsten Gründung in Hongkong Rechnung trägt.

Labels für die Sammlerbrust

Mit den Künstlernamen, die jetzt in Basel präsentiert werden, ist es zum Teil nicht viel anders als mit der Art Basel selber. Auch sie sind mittlerweile zu «Brands» geworden – auch ganz im Sinn einer Kapitalanlage. So zum Beispiel Ai Weiwei, der im Sektor «Unlimited» von der in Luzern und Peking operierenden Galerie Urs Meile repräsentiert wird. Die Entdeckung des Schweizer Sammlers Ueli Sigg gilt heute als das Aushängeschild chinesischer Gegenwartskunst: In der Messehalle 1 kann man von Ai ein Zelt mit Massenlager sehen, das er, zusammen mit weiteren solchen Unterkünften, für die von ihm 2007 an die Documenta 12 in Kassel geladenen 1001 Chinesen entworfen hatte.

Oder Günther Förg: Dieser Grösse der deutschen Nachkriegskunst begegnet man in einer Serie von zehn Gemälden in zarten Pastellönen von 1991 wieder (Greene Naftali Gallery, New York). Arbeiten von Carl Andre wie seine hundert Holz-Quader «Thrones» von 1978 (Konrad Fischer, Düsseldorf) oder von Sean Scully wie das riesige Querformat «Night and Day» mit hellen und dunklen Farbflächen von 2012 (Cheim & Read, New York) sind sofort wiederzuerkennen – jedes dieser Werke ein Label, geeignet dazu, von

Sammlern stolz an die eigene Brust geheftet zu werden. Wer indes ein eher distanziertes Profil verfolgt und auf anderes als das schon Etablierte setzt, wird an der Art natürlich ebenfalls fündig.

Da wären Shakuntala Kulkarni «tragbare Skulpturen», filigrane, aus Schilf geflochtene Gebilde, die an Samurai-Rüstungen oder auch an Vogelkäfige erinnern. Sie sollen den verletzlichen Körper schützen, werden zugleich aber auch zu dessen Korsett und Gefängnis, wie die indische Künstlerin in ihrer Installation «Of Bodies, Armor and Cages» von 2010/2012 sinniert (Galerie Chemould, Mumbai). Oder Chiharu Shiotas zauberhafte Rauminstallation «In Silence» von 2002/2013 (Galerie Templon, Paris) mit schwarzem Garngeflecht, das ein verkohltes Ensemble mit Piano und Stühlen umspannt und an einen verwunschenen Spinnwebwald erinnert: So schön kann die künstlerische Verarbeitung eines Kindertumas sein (Galerie Templon, Paris). Man ist angesichts dessen geneigt zu glauben, dass im Grunde alle Kunst nichts anderes als Traumabewältigung ist.

Belastendes Rating

Viel Neues und kaum schon Bekanntes gibt es auch im Sektor «Statements» zu entdecken. So zum Beispiel bei der New Yorker Galerie Laurel Gitten, wo bildende Kunst sprichwörtlich zur Belastung wird: Eine amorphe Gipsmasse erdrückt hier einen Sessel, eine bemalte Leinwand liegt schwer über einer Leiter, so dass diese einknickt. Die Quasi-Plastiken von Jessica Jackson Hutchins (geb. 1971) sind bizarr, sinnlich, witzig, resistent auch gegen eindeutige inhaltliche Aussagen und doch sehr malerisch und skulptural in einem. Man sollte sich den Namen dieser Künstlerin vielleicht merken. Ob auch sie bald zum «Brand» wird?

Durch ihren Basler Auftritt stehen die Chancen nicht schlecht. Die Art Basel, die weltweit als einer

der bedeutendsten Marktspiegel gilt, hat das Zeug, Namen zu machen, birgt aber auch eine Gefahr nicht nur für Kunstschaffende, sondern auch für Galerien: Bei dieser Messe nicht mit von der Partie zu sein, könnte fast einer Herabstufung durch eine Rating-Agentur gleichkommen.

Kapitale Hirsche

Andererseits braucht die Art Basel die Galerien. Kann sie doch nur so gut sein, wie diese es selber sind. Was der erfolgsvorwähnte «Brand» der Basler Messe verspricht, lässt sich jeweils am besten im Hauptteil, dem Sektor «Galleries» in der Rundhalle 2, überprüfen. Hier sind dieses Jahr 238 Galerien vertreten, die das Beste aus ihrem Programm auf-fahren. So etwa der Global Player Gagosian mit kapitalen Werken von Warhol und Basquiat; oder Michael Werner (New York) mit einem Grossformat von Baselitz («Die Verspottung» von 1984). Dann die Zürcher Galerie Thomas Ammann Fine Art mit einem schönen Gemälde von Brice Marden und einer feinen bemalten Bronze von Cy Twombly. Oder Häuser & Wirth (Zürich) mit einem ungewöhnlich blau-grünen Willem de Kooning von 1978. Bei Pace (New York) ist der Blickfang ein Riesenformat von Dubuffet. Picasso, Léger, Chagall findet man bei Landau aus Montreal, Miró, Rothko und Bacon bei Helly Nahmad aus New York. Das sind alles prestigeträchtige Top-Marken der Kunstgeschichte. Und die Auf-zählung könnte beliebig fortgesetzt werden.

Solange die Art jedenfalls die besten Galerien der Welt aufzubielen vermag und solange sich Galerien von Format drum bemühen, an dieser Verkaufsschau teilnehmen zu können, werden die Schauplätze unter dem Label «Art Basel», ob in Miami, Hongkong oder Basel selbst, Verhandlungsort einer global sehr relevanten Kunstproduktion sein. (Bis 16. Juni)